

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 11

Illustration: Herrlich, herrlich dieser Bordeaux 1927 [...]
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn eine Clique möff wird

Wenn Sie's in Basel zu Popularität bringen möchten, müssen Sie zweierlei beachten. Erstens müssen Sie Humor haben. Zweitens dürfen Sie's nie und nimmer mit einer Clique verderben.

Humor ist in Basel, wenn Sie über einen guten Witz auch dann (und vor allem dann!) lachen, wenn Sie selber das Opfer sind. Eine Clique ist in Basel eine Vereinigung von Leuten, die zusammen Fasnacht machen. Das wären also die Voraussetzungen, die Sie wissen müssen. Und jetzt reden wir von der Clique, die sich Central-Club Basel nennt. CCB, wenn Sie's lieber so wollen. Fast so wie FCB. Der Unterschied zwischen CCB und FCB ist der, daß alle Mitglieder des CCB nicht nur rechnen, sondern auch lesen und schreiben können.

In Basel gibt es da so seit einem Jahr ein Unternehmen der Gastwirtschaftsbranche, dessen Hauptleitung irgendwo im Fernen Osten liegt und das von den einen als Pick einer Züriseemöve, von den anderen als Ei eines Kuckucks betrachtet wird. Das Unternehmen löste eine Basler Bierbeiz ab, in der unser CCB seinen Stammtisch hatte. Tolerant, wie Fasnachtler sind, behielt der CCB den Stammtisch im neuen Unternehmen der Gastwirtschaftsbranche bei, auch wenn sich die Verhältnisse dort stark geändert hatten. Me ka doch nit eso sy.

Eines Tages im Herbst machten die Mitglieder des CCB einen gemeinsamen Ausflug, und als sie anschließend zu ihrem Stammtisch in besagtem Unternehmen der Gastwirtschaftsbranche kamen, waren sie lustig. Das schien der Filialleitung des Unternehmens der Gastwirtschaftsbranche nicht zu behagen. Als drum die Männer vom CCB etwas zu trinken bestellen wollten, sagte ihnen die Serviertochter auftragsgemäß: «Sie bekommen nichts.»

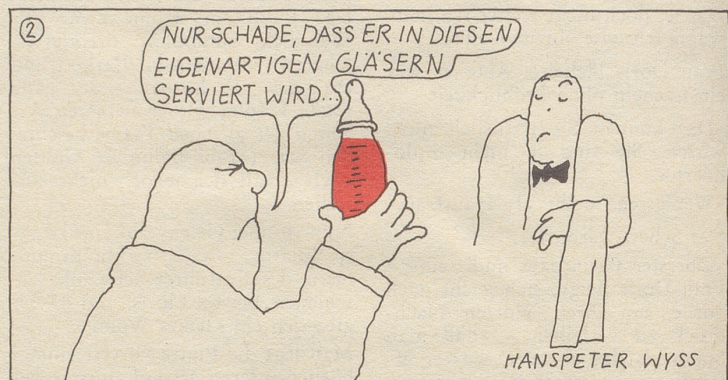
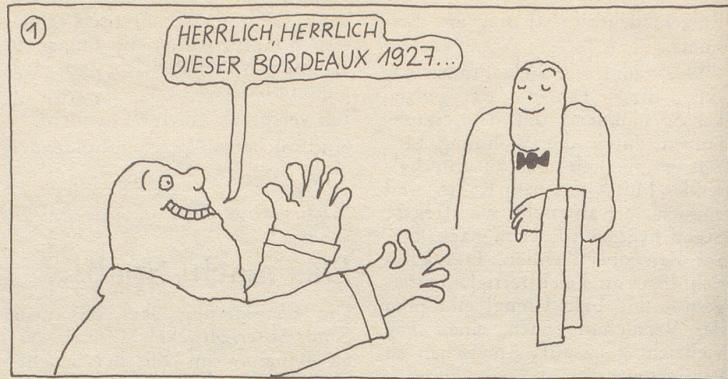
Wer auch nur eine Spur von einer Ahnung von einer Basler Fasnachtclique hat, der kann sich vorstellen, daß daraufhin etwas geschah. Die Clique schickte nämlich einen Mann in die benachbarte Beiz, und die heißt «Gifhüttli».

Das ist zurzeit Basels beliebteste Beiz, und sie wird erst noch von der Frau Rutschmann geführt, was Basels beliebteste Wirtin ist. Weil sie nämlich für ihre Gäste da ist und nicht zu jenen Leuten gehört, die finden, ein Unternehmen der Gastwirtschaftsbranche sei nur dazu da, aus den Gästen möglichst viel herauszuholen. Kurz darauf erschien die Serviertochter vom «Gifhüttli» in dem Basler Filialbetrieb des vom Fernen Osten aus gesteuerten Unternehmens der Gastwirtschaftsbranche und stellte vor jedes Cliquenmitglied eine Flasche Bier. Dann ging sie wieder, und nach einem Weilchen kehrte sie zurück und brachte den Leuten vom CCB eine Platte voll Wurstsalat spezial. Samt Brot und Zubehör.

Das wäre jetzt der Moment gewesen, wo (siehe oben) bei der Leitung der Basler Filiale des fernöstlichen Unternehmens der Humor hätte ans Licht brechen sollen. Was geschah jedoch? Die Leute vom CCB fanden, daß es natürlich nicht recht sei, wenn sie die Serviertochter des Unternehmens der Gastwirtschaftsbranche ums Trinkgeld brächten. Und drum wollten sie ihr das angemessene Trinkgeld geben. Die Serviertochter aber sagte: «Man hat mir verboten, von Ihnen Trinkgeld anzunehmen.» Und damit war der Zapfen ab. So ein Verhalten macht eine Basler Fasnachtclique muff. Was in Basel ausgesprochen wird: möff. Worauf der CCB beschloß, seinen Stammtisch zu verlegen. Nichts freut eine Basler Beiz mehr, als wenn eine Clique bei ihr den Stammtisch hat. Nullkommaplötzlich bekam drum der CCB das Angebot, seinen Stamm im Restaurant Safran zu etablieren.

Zwei Tage vor dem ersten Trommelkonzert ist der CCB umgezogen. Ich hatte die Ehre, dazu eingeladen zu sein. Zuerst traf man sich bei der Vogel-Gryff-Fähre, wo der CCB einen neuen Pfeifermarsch in die Taufe hob: den

Kaffeepausen gespräch Nr. 11



«Fährimaa». Weil eine Fähre ein Schiff ist, hatte der Ruedi Meyer als Obmann des CCB eine Flasche Schämpis mitgebracht. Er sah jedoch weise davon ab, sie am Bug des Fährimaa zu zerschmettern; schon weil der Fährimaa vom «Vogel Gryff» zwar einen beachtenswerten Bug hat, aber auch einen zarten, an dem die Flasche kaum hätte zerschellen können. Dann zog man mit Pfyffer und Tambouren zum Hintereingang jener Basler Filiale des fernöstlichen Unternehmens der Gastwirtschaftsbranche, in dem der CCB so seltsame Erfahrungen gemacht hatte und möff geworden war. Pfyffer, Tambouren und alle Freunde des CCB nahmen gebührend Aufstellung vor dem hinteren Eingang – nämlich so, daß sie ihre Kehrseite diesem hintern Eingang zuwandten. Die Bewohner der gegenüberliegenden alten Häuser kamen so zu dem einmaligen Genuß, ein Ständlein von einer altbewährten Fasnachtclique zu bekommen – und die Filiale des fernöstlichen Unternehmens der Gastwirtschaftsbranche kam zu einer Kundgebung, von der kein Basler Fasnachtler in auch noch so müdem Zustand behaupten würde, sie wäre eine Ehrung.

Und dann holte man die Stammtischlampe heraus und trug sie zum benachbarten Andreasmarkt. Von dort aus sieht man die Filiale des Unternehmens der Gastwirtschaftsbranche nicht mehr, aber man sieht sehr wohl und sehr deutlich das «Gifhüttli». Und man sah die Frau Rutschmann samt ihrer Serviertochter, sogar mit ganz frischen Schürzen angetan, wie die Presse nachher vermerkte – wie sich's ja auch für einen feierlichen Anlaß gehört. Die Frau Rutsch-

mann hatte heiße Käsküchlein und kühlen Weißen bereitgestellt, woran sich die Leute vom CCB und ihre Freunde stärkten. Und dann verlas ein prominentes Mitglied des CCB ein Gedicht, von dem niemand annehmen konnte, es sei eine Ehrung, oder gar eine Laudatio. Darin hieß es unter anderem:

Bisch du wie mir so kritisch,
Waisch au, daß das Lokal do nyt isch.
Was ibrig blybt, das isch e fade
Fuule Zircher Abyrß-Lade.

Und daraufhin zog man würdig in die Safranzunft, wo von nun an die Leute vom CCB ihren Stammtisch haben, und wo der Wirt Jean Moser sie mit Freuden und einem guten Weißen empfing. Und wo ich von einer Ehrendame namens Gisela eine rote Nelke ins Knopfloch und zahlreiche erfahrene Schmutze auf den Mund bekam. Weshalb ich eigentlich dem Unternehmen der Gastwirtschaftsbranche zu Dank verpflichtet wäre, denn ich bin sicher nicht der Mann, dem die Gisela so viel Huld gezeigt hätte, wenn man die Leute von der CCB nicht so möff gemacht und dadurch so ein fröhliches Umzugsfest veranlaßt hätte. Man sieht: was dem einen sein Mövenpick, ist dem andern sein Wellensittichgeschnäbel.

Aber irgendwie habe ich so den Eindruck, daß irgend etwas in Basel nicht so fürchterlich populär sein könnte, wie es das gern wäre...

Erkältet? Nein,

schon lange nicht mehr; ich gurgle halt jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser.